

Der päpstliche Hausprälat Dr. iur. Dr. theol. h. c. Paul Maria Baumgarten und das deutsche Rom

Eine Skizze aus dem goldenen Zeitalter der Archivrecherche
in der Epoche Leos XIII.

Von CHRISTOPH WEBER

I.

Unter den nicht seltenen extravaganten Figuren der nach Rom verschlagenen und in Rom hängengebliebenen Deutschen, die man in Bibliographien über das „Deutschtum in Rom“ vorfindet¹, gehört Paul Maria Baumgarten nicht zu den extremsten Figuren, aber doch zu den bunteren Vögeln, die sich immer wieder aufs Neue im Dunstkreis des Vatikans niederließen, um sich insbesondere für einige Zeit im „Schwalbennest am Riesendom“, im „deutschen Heim im goldenen Rom“ festzusetzen². Leicht konnten junge Nachwuchswissenschaftler in der Ära der Prosperität, die Europa ganz allgemein zwischen 1895 und 1910 erlebte, zu der Meinung gelangen, hier nie mehr wieder weggehen zu müssen, sondern ein Leben lang sich der Archäologie, der Kunstgeschichte oder der Geschichtsforschung widmen zu können. Nur wenigen war ein frühzeitiges und dann dauerhaftes Verweilen in Rom vergönnt, wie Anton de Waal, der 47 Jahre Rektor des Collegio Teutonico blieb³. Andere kamen erst spät dazu, endgültig in Rom Fuß zu fassen, wie Ludwig von Pastor, oder mußten nach langem Aufenthalt doch noch nach Deutschland zurückkehren, wie Friedensburg. Das goldene Zeitalter der deutsch-römischen Geschichtsforschung, bereits oft beschrieben, brach 1881 an und erreichte seine höchste Wirksamkeit in den Jahren nach 1900, als die Strukturprobleme gelöst waren, der Kulturkampf beendet und die eigentlich hochproblematische Festlegung auf Langzeitprojekte erfolgt war⁴.

¹ F. NOACK, *Das Deutschtum in Rom*, 2 Bde. (Berlin/Leipzig 1927).

² A. DE WAAL, *Der Campo Santo der Deutschen zu Rom. Geschichte der nationalen Stiftung, zum elfhundertjährigen Jubiläum ihrer Gründung durch Karl den Großen* (Freiburg/Br. 1896) 324; E. GATZ, *Anton de Waal (1837–1917) und der Campo Santo Teutonico* (= RQ, Suppl.-H. 38) (Rom/Freiburg/Wien 1980); E. GATZ (Hg.), *Hundert Jahre Deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico 1876–1976. Beiträge zu seiner Geschichte* (= RQ, Suppl.-H. 35) (Rom a. a. O. 1977). – Zur Vita Baumgartens sind alle früheren Studien erfaßt in dem auf langen Quellenstudien beruhenden Aufsatz von I. M. BETZ, *Die Beziehungen des Kirchenhistorikers Paul Maria Baumgarten zu Koblenz*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 26 (2000) 305–345. – Hier wird auch erstmalig über den Verbleib der drei Nachlaßteile Auskunft gegeben; 306. Der Aufsatz enthält im übrigen weit mehr an Inhalt und Analyse, als der Titel ausweist.

³ GATZ, *Anton de Waal* (Anm. 2) 35.

⁴ R. ELZE, *Hundert Jahre Deutsches Historisches Institut in Rom*, in: *Deutsches Historisches Institut Rom – Istituto Storico Germanico 1888–1988* (Roma 1988) 13–53; W. FRIEDENSBURG, *Das königliche preussische historische Institut in Rom in den dreizehn ersten*

Seitens der Görres-Gesellschaft und des „katholischen Deutschland“ traten neben etlichen Ordensmännern, wie Denifle, Ehrle und Eubel in markanter Weise Joseph Wilpert, Johann Peter Kirsch, Stephan Ehses, Anton de Waal, Emil Göller und eben auch Paul Maria Baumgarten hervor, die alle in dieser Epoche mit der violetten Mantelletta eines päpstlichen Hausprälaten bekleidet wurden⁵.

Bis sich aber ein junger Wissenschaftler von seinen ersten Lese- und Verständnisversuchen an vatikanischen Handschriften zu einer dauernden Lebensstellung in Rom hatte vorarbeiten können, dauerte es lange. Die Mitgliederverzeichnisse und Institutshistorien nennen viele Namen von Enttäuschten, wobei es nicht immer politische Gegnerschaft war, wie im Falle Ludwig von Pastor, die dem großen Lebenswerk im Wege standen⁶.

Wer blieb, war oft mit sehr langfristigen Themen „verheiratet“, d. h. mit Aufgaben, die zum größten Teil aus dem sammelnden Exzerpieren weiträumiger Archivquellen bestanden. Dazu zählten alle Arten von editorischem Erschließen der päpstlichen Register, der Nuntiaturreporte, der Erforschung des neuzeitlichen Schriftgutes der römischen Kurie sowie die Prosopographie päpstlicher

Jahren seines Bestehens 1888–1901 (Berlin 1903). – Die Gegner von den alle Mittel absorbierenden Langzeitprojekten, J. Haller und A. Schulte, wurden von der Leitung des preußischen Instituts ausgeschlossen; im Institut der Görres-Gesellschaft paßte man sich diesen Vorgaben an.

⁵ R. BÄUMER, Die Erforschung des Konzils von Trient und der Campo Santo, in: E. Gatz (Hg.), Hundert Jahre (Anm. 2) 139–159. – Hier auch die biographische Literatur zu Kirsch und den anderen in den 90er Jahren am Campo Santo Teutonico arbeitenden Historikern; zu Ehses 145. – Die Literatur zu den einzelnen römischen Forschern ist zusammengestellt in: H. LEPPER, Ein Bonner in Rom. Das „Römische Tagebuch“ von Franz Xaver Kaufmann 1891–1893; in: Bonner Geschichtsblätter 47–48 (1998) 317–370. Hier 345 zu Wilpert. – Die meisten Prälatentitel wurden zwischen 1895 und 1903 vergeben. De Waal, Wilpert und Ehses wurden dann noch Apostolische Protonotare, Wilpert sogar *de numero participantium* am 23. 9. 1903, also recht kurz nach der Wahl Pius' X. Die Kirchenhistoriker an den deutschen theologischen Fakultäten wurden generell nicht so reichlich belohnt; F. X. Kraus hat ein Leben lang darunter gelitten, nicht einen Zipfel Violett an seiner Kleidung gehabt zu haben. Vielleicht tat er auch nur so, um die Ungerechtigkeit der Päpste gegen die deutschen Theologieprofessoren *ad oculos* zu demonstrieren; C. WEBER, Quellen und Studien zur Kurie und Vatikanischen Politik unter Leo XIII. (Tübingen 1973) 226. Der Berichterstatte R. de Cesare bemerkte, daß jeder agitierende Kaplan – in Deutschland nannte man sie „Hetzkapläne“, aus denen später „Zentrumsprälaten“ wurden – schon Überdruß an den päpstlichen Auszeichnungen habe, die erstrangigen Wissenschaftlern bewußt verweigert würden (1884). – Vgl. dazu C. WEBER, La Corte di Roma nell'Ottocento, in: C. MOZZARELLI / G. OLMÍ (Hg.), La Corte nella cultura e nella storiografia. Immagini e posizioni tra Otto e Novecento (Roma 1983) 167–204. Hier 189 eine Tabelle, aus der u. a. hervorgeht, daß es im Jahre 1818 an Hausprälaten 105 gab, im Jahre 1875: 208, im Jahre 1919: 1312.

⁶ Zur isolierten Position L. v. Pastors vgl. C. WEBER, Der „Fall Spahn“ (1901). Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Kulturdiskussion im ausgehenden 19. Jahrhundert (Roma 1980) 74–82. Pastor wußte, daß nicht nur der österreichische antiklerikale Liberalismus, sondern auch die Leiter der Görres-Gesellschaft (Hertling, Finke, Grauert) ihm ablehnend gegenüberstanden. – A. A. STRNAD, Marginalien zu den Bemühungen Ludwig Pastors um die Leitung des österreichischen Historischen Instituts in Rom, in: Innsbrucker Historische Studien 9 (1986) 123–142; K. RUDOLF, Geschichte des Österreichischen Historischen Instituts in Rom 1881–1938, in: Römische Historische Mitteilungen 23 (1981) 1–139, hier ab 74.

Beamter. Die beiden zuletzt genannten Arbeitsgebiete wurden für Paul Maria Baumgarten zum Zentrum seines Lebenswerkes⁷.

II.

Zu den Erfahrungen Baumgartens gehörte es, daß ein Deutscher, der tüchtig und arbeitsam ist, leicht Kontakt zum Vatikan gewinnen kann, daß es hier leichter war als in jedem anderen europäischen Staat, selbst mit hohen Amtsträgern (hier: dem Substituten des Staatssekretariates) ins persönliche Gespräch zu kommen⁸, daß aber ein Eindringen in die inneren Machtsphären damit keineswegs verbunden war, sondern daß (hier wie überall) eiserne Verschwiegenheit, langfristige Diskretion und bewußte Selbstbeschränkung auf das sachlich Nötige unbedingt verlangt wurden.

Diese Selbstverständlichkeiten waren Paul Maria Baumgarten nicht gegeben. Durch seine gründliche Ausbildung als Jurist und Historiker, mehr noch aber durch eine gewisse verbindungstudentische Keßheit, um nicht zu sagen Frechheit angetrieben⁹, trat er im Vatikan als jemand auf, der die verkalten Strukturen des späten leonianischen Vatikan durch herzhaft-gutmeynte Ratschläge nach vorne bringen konnte. Sein Scharfsinn und seine geistige Beweglichkeit waren beachtlich und nicht durch ein gleich großes Taktgefühl und eine genügende Diskretion abgremst¹⁰. Er sah sich gewiß auch als Vertreter der führen-

⁷ In der jüngeren Zeit setzte eine kritische Reflexion über den Wert der großen Editionsreihen ein, in dem Sinne, daß man fragt, inwieweit diese Serien überhaupt von der allgemeinen Geschichtswissenschaft rezipiert worden sind. – Vgl. dazu u. a. A. KOLLER (Hg.), *Kurie und Politik. Stand und Perspektiven der Nuntiaturreportsforschung* (Tübingen 1998). Schon früher hat Georg Lutz wiederholt auf diese Problematik aufmerksam gemacht. Aloys Schulte hatte um 1900 ein ganz anderes Konzept gehabt, nämlich die Bearbeitung von damals wichtigen Themen für ein Mal, und dann Übergang zu anderen Themen. – Vgl. dazu M. SCHUBERT, *Auseinandersetzungen über Aufgabe und Gestalt des Preußischen Historischen Instituts in den Jahren von 1900 bis 1903*, in: QFIAB 76 (1996) 383–454. – Intensiven Einblick in die Probleme der römischen Langzeitforschung bietet: M. F. FELDKAMP (Hg.), *Leo Just. Briefe an Hermann Cardauns, Paul Fridolin Kehr, Aloys Schulte, Heinrich Finke, Albert Brackmann und Martin Spahn 1923–1944* (Frankfurt/M. 2002).

⁸ P. M. BAUMGARTEN, *Römische und andere Erinnerungen* (Düsseldorf 1927). Dieses 421 Seiten starke Werk, von Rezensenten wie K. A. Fink gewürdigt, aber auch arg zerzaust (ZKG 63 [1930/51] 239–42), hierin den Erinnerungen Hudals nicht unähnlich, hat die Eigenschaft der Alleinstellung, d. h. es gibt von keinem Mann dieser Generation ein vergleichbar umfangreiches und auch persönlich aufschlußreiches Memoirenwerk. Man vergleiche dazu J. HALLER, *Lebenserinnerungen* (Stuttgart 1960), die einer erheblichen Zensur unterlagen und daher vieles verschweigen. Natürlich sind sie klüger und konziser als die zerfließenden Memoiren Baumgartens, aber der spätere Leser hat weniger von ihnen. – Zu den Beziehungen Baumgartens zu Mons. Mario Mocenni a. a. O., 174–191.

⁹ BAUMGARTEN (Anm. 8) 16 ff. zu seiner *Activitas* bei der CV-Verbindung „Bavaria“, innerhalb derer er sich stolz in die Kategorie der „frecchen Fühse“ einreicht (1881). Während seines ganzen Studiums blieb er begeisterter CV-er, in Marburg bei der „Rhenania“, in Berlin bei der „Suevia“, dann noch bei der „Winfridia“; er konnte gar nicht genug davon bekommen; ebd. 16–27. Aus diesem Milieu muß er die ihm eigene Unverfrorenheit übernommen haben.

¹⁰ Man vergleiche seine Bemerkungen zu Kard. Galimberti und Mons. de Montel; BAUMGAR-

den Wissenschaftskultur des führenden Kaiserreiches in Europa, und so erinnert Baumgarten trotz seines guten Herzens und seiner ehrlichen Haut unwillkürlich an Kaiser Wilhelm II., der auch so gerne seinen englischen und russischen Kollegen gute Ratschläge erteilte. Paul Maria Baumgarten mußte seine Indiskretionen, seine Einmischungen in delikate politische Verhandlungen, wohl sicher auch seine losen Redereien (die immer nur witzig, nie böse sein wollten) und seine ungebetenen massiven Reformvorschläge in den Jahrzehnten zwischen 1890 und 1910 teuer büßen: die eine Stelle, die er dringend wünschte und für die er wie geschaffen war, nämlich die Stelle eines Sottoprefetto dell'Archivio Segreto Vaticano, nach dem Tode Pater H. Denifles O.Pr., erhielt er nicht¹¹, selbstverständlich auch keine Stellung in der Nuntiaturlaufbahn, für die er zwar vollständig ausgebildet war und für die er die perfekten Kenntnisse des Französischen und Englischen (neben dem Deutschen, Italienischen und Spanischen) mitbrachte. Selbst wenn Kardinalstaatssekretär Rampolla ihn gewollt hätte, wäre es um 1895 undenkbar gewesen, einen Deutschen auch nur als Nuntiatursekretär zu verwenden¹².

III.

Letzten Endes hat Baumgarten sich dadurch nicht entmutigen lassen; die historische Quellenforschung war doch seine innerste Leidenschaft; er gehörte zu jenen, für die monatelange ununterbrochene Archivarbeit keine Last, sondern pure Lust bedeutete, zu jenen, für die nach jedem zugeschlagenen Kodex der nächste kam, der noch unbekanntere Nachrichten bereithielt. Daher ist die Zahl seiner Veröffentlichungen sehr groß¹³, von kleinen Miszellen bis zu dickleibigen Editionen, aber auch – und hier kam der Journalist Paul Maria Baumgarten zur

TEN (Anm. 8) 93–99, 100–102, die dem kurialen Stil widersprachen. Allerdings ist auch die übergroße Empfindlichkeit hoher kurialer Kreise zu berücksichtigen, die sich z. B. in dem Veto Kard. Kopps gegen die Biographie de Montels durch A. de Waal äußerte, in dem der Kardinal seine Besorgnis äußerte, dieser Text könnte „Anlaß zur Erregung“ bieten, was der moderne Leser in Anbetracht der wohlwollenden Objektivität de Waals gar nicht mehr versteht; Brief Kopps an de Waal vom 23. 3. 1911, in C. WEBER, Quellen und Studien zur Kurie und zur Vatikanischen Politik unter Leo XIII. (Tübingen 1973) 11.

¹¹ BAUMGARTEN (Anm. 8) 94–96. – Vorher hatte Baumgarten schon (1898) für eine Skriptorenstelle an der Bibliotheca Apostolica Vaticana kandidiert; vgl. die biographische Übersicht in: P. M. BAUMGARTEN, Die römische Kurie um 1900. Ausgewählte Aufsätze, eingeleitet und mit einem Werkverzeichnis hg. von C. WEBER (Köln/Wien 1986) (= Kölner Veröff. zur Religionsgeschichte, hg. von M. KLÖCKER – V. TWORUSCHKA, Bd. 10) XVIII–XIX.

¹² Vgl. zu diesem Problem den 1902 erschienen Aufsatz „Die päpstlichen Diplomaten“, in: BAUMGARTEN (Anm. 11) 112–129, sowie in der Einleitung 28 ff. – Der statistische Nachweis ist leicht zu führen: G. DE MARCHI, Le Nunziature apostoliche dal 1800 al 1956 (Roma 1957), Index nominum. Der erste Nuntius deutscher Nationalität nach dem 16. Jahrhundert war Andreas Frühwirth, der 1907–15 in München amtierte; ebd. 58 f. – Baumgarten nennt a. a. O. 122 die erfolgreiche Karriere des Prinzen von Croy, der am Widerstand eines italienischen Nuntius scheiterte.

¹³ BAUMGARTEN (Anm. 11) 171–244: insgesamt 548 Nummern, ohne den Anspruch, alle Zeitaufsätze und Rezensionen erfaßt zu haben. Die Bücher umfassen die Nummern 1–27.

Geltung – in Form einer großen Zahl von Zeitungsartikeln, mit denen er „das katholische Deutschland“ über seine Funde unterrichtete, in denen er die Werke seiner Mitkämpfer rezensierte und in denen er die üblen Fälschungen und Machenschaften der Freimaurer, der Protestanten und der schlechten Katholiken (wie dem gleich produktiven, gleich polemischen und gleich rechthaberischen Kölner Stadtarchivar Dr. Joseph Hansen) aufdeckte und anprangerte¹⁴.

Vom Journalismus, teils auch vom Verlagswesen lebte Paul Maria Baumgarten letzten Endes, denn die Ersparnisse und Erbschaften von seinen Eltern dürften nicht dazu gereicht haben. Ein kirchliches *Beneficium* oder *Officium* hat er nie erhalten! Als Diözesanpriester des Bistums Rom durfte er zwar mit dem gelehrten und deutschfreundlichen Kardinalvikar L. M. Parocchi gute Gespräche führen¹⁵, aber kirchenrechtlich betrachtet lebte er von seinem „patrimonio“. Im Campo Santo Teutonico war er gern gesehener Gast¹⁶. Einmal durfte er 1 ½ Jahre dort auch wohnen (1903/05), ansonsten lebte er von Honoraren. Diesem bitteren Zwang folgend, ergriff er einmal die Chance, einen eigenen Verlag zu gründen, um das „Prachtwerk“ zu verlegen – zweifellos gewinnbringend – das den alles sagenden Titel trug: „Die katholische Kirche unserer Zeit in Wort und Bild.“ Wie üblich, erschien dieses großformatige, dreibändige Werk in Lieferungen (von 1898 bis 1902), die dann in kostbare Einbände gebunden wurden¹⁷.

Der erste Band („Rom, das Oberhaupt und die Verwaltung der Gesamtkirche“) – ca. 700 Seiten im Folioformat – ist nach Kenntnis des Autors das inhaltsreichste und ästhetisch schönste Werk, das über den Vatikan und die päpstliche Verwaltung je erschienen ist. Nicht nur die hervorragende Druckqualität, die zahlreichen von Fachleuten (besonders von Baumgarten selbst) erstellten Artikel über alle Kurienbehörden, sondern besonders das unvergleichliche Bildmaterial machen dieses Werk zu einem Monument der Vatikankunde. Was es weder vorher noch nachher je gegeben hat – die Gruppenfotos zahlreicher päpstlicher Behörden –, macht diesen Band zu einem Unikum, ebenso wie die ungemein reizvolle Illustration mit Detailabbildungen und künstlerischen Zeichnungen. Man darf das ganze Werk als ein Denkmal des Triumphalismus sehen, in dem zwei Deutsche (neben Paul Maria Baumgarten auch Anton de Waal) und ein Franzose (Mgr. Daniel) die kurze Zeitspanne der Papstgeschichte

¹⁴ Ebd. 187 Nr. 19; in BAUMGARTEN (Anm. 8) 106, 351 f. Zu Hansen vgl. jetzt E. KLEINERTZ, Joseph Hansen (1862–1943), in: Rheinische Lebensbilder 13 (1993) 249–76.

¹⁵ BAUMGARTEN (Anm. 8) 341 und Index nominum.

¹⁶ Das Verhältnis zu de Waal war aber, ebenso wie das zu Denifle, von gelegentlichen Gewittern getrübt, die er selbst in seinen Erinnerungen (Anm. 8) offenherzig schildert, z. B. 383–88. Baumgarten zwang de facto de Waal, falsche Ablassprivilegien, deren anachronistische Details dem Urkundenkenner gleich aufgefallen waren, aus der Edition des *Cartularium vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe* (BAUMGARTEN [Anm. 11] 187 Nr. 18) aus dem Jahre 1908 wegzulassen. Für das Gewinnende am Wesen Paul Maria Baumgartens spricht dann aber doch, daß de Waal ihn in seinem Testament von 1910 zum Testamentsvollstrecker ernannte (Anm. 8, S. 386).

¹⁷ BAUMGARTEN (Anm. 11) 183 Nr. 10. Zu den von de Waal gelieferten Beiträgen darin GATZ, Anton de Waal (Anm. 2) 152. Dieses Werk wurde auch ins Französische übersetzt, als einziges unter Baumgartens Werken.

eingefangen haben, in der die Kulturkämpfe überwunden waren (oder jedenfalls zu sein schienen), und in der die Modernismuskrise noch nicht in ihrer ganzen Schärfe spürbar war¹⁸. Aber ein Dokument des Ultramontanismus ist es doch, ein Franz Xaver Kraus hätte es ästhetisch bewundert, aber inhaltlich als unkritisch abgelehnt, selbst der Görres-Gesellschaft war das Projekt nicht „wissenschaftlich“ genug erschienen¹⁹. Aber von allen Werken Paul Maria Baumgartens ist es insofern das „unsterblichste“, als es ein unüberbietbares Dokument der leoninischen Ära ist, zur Zeit des Jubiläumsjahres 1900 erschienen. Daß der Papst aus dem mystischen Halbdunkel auf der Sedia gestatoria, umgeben von den Trägern der Flabelli hinausgetragen wird zu der erwartungsvoll jubelnden Masse im Petersdom (nicht etwa auf dem Petersplatz!), das hat zahllose Zeitgenossen tief bewegt, wie das bekannte Gedicht Stefan Georges zeigt²⁰.

IV.

Paul Maria Baumgarten hat das „Prachtwerk“ sicher nicht als sein wichtigstes Buch aufgefaßt. Das Werk stand in der Tradition der journalistischen Apologetik der katholischen Kirche, sowie sie sich spätestens in der Zeit der Konterrevolution in Frankreich, Italien und Süddeutschland herausgebildet hatte²¹.

Baumgarten hingegen fühlte als innerstes Anliegen einen noch weitergehenden Anspruch: die Übernahme, Bewältigung, aber auch Überwältigung der „modernen Wissenschaft“, insbesondere auf den beiden neuralgischen Gebieten der Priesterausbildung und der kritischen Geschichtswissenschaft. Beide Bereiche hingen ja eng zusammen, seitdem Kirchen- und Dogmenhistoriker in München, Tübingen, Bonn und Breslau die rein seminaristische Ausbildung der Priesteramtskandidaten in voll universitäre Studien umzuwandeln bestrebt waren. Die katastrophalen Konflikte zwischen den „Mainzern“ und „Tübingern“, zwi-

¹⁸ Andere haben genau in dem Jahr, in dem das „Prachtwerk“ seinen Anfang nahm, sehr wohl schon die Modernismuskrise in all ihrer Zerstörungskraft kommen sehen, nämlich u. a. F. X. Kraus, der 1897 bis 1899 drei Aufsätze über die bevorstehende und dann tatsächlich eintretende Indizierung H. Schells, dann auch Zahms und endlich (noch in der Zukunft liegend) des Père Lagrange in der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte. Paul Maria Baumgarten weilte damals hauptsächlich in München und man findet kein Wort von ihm zu alledem. – Vgl. Franz Xaver Kraus, *Liberaler Katholizismus. Biographische und kirchenhistorische Essays*, kommentiert und hg. von C. WEBER (Tübingen 1983) 214–253. – Auch fehlte bei Paul Maria Baumgarten – im Gegensatz zu Kraus – jede Spur einer kritischen Diskussionen der meinungsführenden Wissenschaftstheorie des Freiherrn von Hertling.

¹⁹ BAUMGARTEN (Anm. 8) 335, ein Absagebrief Hertlings vom 3. 10. 1898.

²⁰ S. GEORGE, *Werke*. Ausgabe in zwei Bänden (Düsseldorf/München 1976) I 236: Leo. XIII.

²¹ Es ist bezeichnend, daß Paul Maria Baumgarten in den beiden Zeitschriften „Historisch-politische Blätter“ und „Der Katholik“ sehr viele Aufsätze veröffentlicht hat, dann auch in der gleichgearteten Wochenzeitung „Allgemeine Rundschau“ (München), auch sehr viel in den apologetischen Rezensionsorganen „Literarischer Handweiser“ (1863 ff.), „Literarische Rundschau für das katholische Deutschland“ (1881 ff.) und „Theologische Revue (1909 ff.); nur selten aber in der „Theologischen Quartalschrift“ (Tübingen). Erst als sein Kampf mit den Jesuiten ihm alle diese Zeitschriften verschloß, mußte er einiges in der protestantischen „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ unterbringen; BAUMGARTEN (Anm. 11) 193–244.

schen Döllinger und Hergenröther endeten im Kulturkampf und dem zeitweiligen Zusammenbruch beider konkurrierender Systeme²². Es war die Görres-Gesellschaft, die – zuerst als reine Hilfsorganisation – in einem langen Prozeß zwischen 1876 und 1914 die Neupositionierung der deutschen Katholiken im damals weltweit führenden deutschen Universitätssystem erkämpfte, nicht ohne gravierende Anpassungen an jenen großen Komplex einzelner Verfahren, den man „die historisch-kritische Methode“ nannte. Die alten Priesterseminare nahmen schrittweise streng wissenschaftliche Lehrpläne an, die theologischen Fakultäten intensivierten ihre historische Ausrichtung, und die katholischen Laien, speziell die Gelehrten erhielten unter der sanften aber zielstrebigem Führung v. Hertlings eine vorher nicht vorstellbare Position, gerade auch auf dem Gebiet der Kirchengeschichte²³. Hertling hat es z. B. gewagt, 1904 die Frage zu untersuchen, ob Thomas v. Aquin den Kirchenvater Augustinus nach dessen Intention verwertet hat und schreckte vor einer negativen Antwort nicht zurück²⁴. Nun kamen Zeiten, in denen z. B. Fürstbischof Kopp die theologische Fakultät in Breslau zu einer Spitzeneinrichtung machte und in der Mons. de Waal für seine Gründung „Collegium Pium“ im Campo Santo Teutonico darauf zielen konnte, ein echtes Zentrum von „postgraduate studies“ auf dem Gebiet der historischen Fächer der Theologie zu schaffen²⁵.

Baumgarten hat in diesem Zusammenhang – m. W. als einziger Deutscher seiner Zeit – sich intensiv mit Vorzügen und Defiziten der päpstlichen Hochschulen beschäftigt, auch mit solchen, die kaum je in das Blickfeld deutscher Professoren traten, wie dem Kolleg der Propaganda. Seine Verbesserungsvorschläge wurden im Wesentlichen an der Gregoriana in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg umgesetzt, als man davon abging, in der bisherigen einseitigen Weise die Dogmatik zu bevorzugen²⁶.

Die Initialzündung für eine Wendung zur Geschichte hatte Leo XIII. mit seinem Satz „Non abbiamo paura dei documenti“ gegeben, als er die Öffnung – gemeint ist damit die allgemeine Öffnung für alle qualifizierten Bewerber – des

²² Vgl. zu diesem oft behandelten Thema die einleitenden Kapitel in: O. WEISS, *Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte* (Regensburg 1995) 1–70. Zur Person Döllingers hier nur das Sonderheft der Münchener Theologischen Zeitschrift 50 (1999) 300–398, hier Heft 4 (hg. von M. WEITLAUFF) Ignaz von Döllinger (1799–1890). Kirchenhistoriker, Ökumeniker, Akademiepräsident. Aus Anlaß seines 200. Geburtstags.

²³ WEBER (Anm. 6).

²⁴ C. WEBER, *Der Religionsphilosoph Johannes Hessen (1889–1971). Ein Gelehrtenleben zwischen Modernismus und Linkskatholizismus* (Frankfurt/Bern 1994) 47f. Hier zu Hertlings Aufsatz „Augustinus-Zitate bei Thomas von Aquin“ (1904).

²⁵ Zum „Collegium Pium“ siehe DE WAAL (Anm. 2) 300–305. So nannte der Rektor das Priesterkolleg am Campo Santo Teutonico, in dem er auf Dauer jeweils 6 bis 8 Priester um sich versammeln wollte, die sich „durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft, im besonderen durch das Studium des christlichen Altertums und durch kirchengeschichtliche Forschungen in den Archiven und Bibliotheken Roms“ auszeichnen sollten, um dereinst „heilige Samenkörner in die Heimat und in die ganze Welt hinauszutragen“; ebd. 301.

²⁶ Baumgarten (Anm. 11) 142–151.

Vatikanischen Geheimarchivs anordnete²⁷. Damals war Paul Maria Baumgarten noch Student, aber der erste Schritt nach Rom erfolgte im März 1887 als Hilfskraft Heinrich Finkes zum Zwecke der Registerforschung, also in jenem Monat, in dem die letzten entscheidenden Verhandlungen zur Beilegung des preußischen Kulturkampfes erfolgten, nach dessen fast abruptem Ende der Papst seine Zufriedenheit mit Deutschland erklärte und ziemlich unvermittelt auch die Marginalisierung katholischer Wissenschaftler zu Ende sein sollte – ein dann de facto mühsamer Prozeß, der es aber Baumgarten erlaubte, gleichzeitig begeisterter Sohn des Papstes und glühender deutscher Patriot zu sein²⁸.

Der nur sechs Jahre ältere Ludwig Pastor hat diese Wendung nicht mehr mitvollzogen. Für ihn, der Anfang der 80er Jahre in Berlin die papsthasenden Historiker Wattenbach, Waitz und Droysen gehört hatte, kam es ein Leben lang darauf an, die „Geschichtslügen“ des Protestantismus zu widerlegen²⁹.

Paul Maria Baumgarten hat auch einige Male scharfe „Abführungen“ (wie man es aus der Sprache der schlagenden Verbindungen her nannte) von antikerikalen Skribenten unternommen, aber er folgte nicht mehr dem alten Schema Protestantismus > Rationalismus > Atheismus (dem Gegenstück zu der beliebten Reihe: Luther > Kant > Bismarck, Fortsetzung folgte noch), sondern er hat von H. Finke gelernt, die hoch- und spätmittelalterlichen „Schriftgutproduktionen“ minutiös aus ihrem Entstehungszusammenhang verstehen zu lernen, um auf diese Weise der alten protestantischen Vorstellung, vor dem „göttlichen Manne“ Luther sei Europa in der tiefsten Schwärze der päpstlichen Finsternis gelegen, fundiert entgegentreten zu können³⁰. Regestenarbeit führte weg aus der Vulgärpolemik, das war auch für Paul Maria Baumgarten richtungsweisend.

V.

Paul Maria Baumgarten hatte von seinen Straßburger, Marburger und Berliner Lehrern der Historie eine typischen Haltung der „Mitteilung“ auch kleiner Quellenfunde geerbt; sobald die „Römische Quartalschrift“ Anton de Waals das Licht der wissenschaftliche Welt erblickte, war er dabei. Typische Titel sind z. B. „Unbekannte Papstbriefe aus der Zeit vor 1198“ (1888) oder „Der ‚*annus quartus Registri Urbani papae III*‘“ (1889). Insgesamt hat er diesem Organ von 1887 bis 1933 zweiunddreißig Aufsätze geliefert, von denen allerdings 29 aus der

²⁷ M. MACCARRONE, Leo XIII. und die Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Geschichtswissenschaft in der Kultur Italiens und Deutschlands, hg. von A. ESCH – J. PETERSEN (Tübingen 1989) 192–223.

²⁸ C. WEBER, Kirchliche Politik zwischen Rom, Berlin und Trier 1876–1888. Die Beilegung des preußischen Kulturkampfes (Mainz 1970).

²⁹ C. WEBER, Auf dem Wege zum Papsthistoriker. Ludwig Pastors Auseinandersetzung mit Wilhelm Wattenbachs „Geschichte des römischen Papsttums“ aus dem Jahre 1876, in: Festschrift Herbert Lepper, ZAGV 102 (1999/2000) 367–412.

³⁰ Vgl. H. FINKE, Die kirchenpolitischen und kirchlichen Verhältnisse zum Ende des Mittelalters nach der Darstellung K. Lamprechts. Eine Kritik seiner „Deutschen Geschichte“ (= RQ, Suppl.-H. 4) (Freiburg 1896). Zum Zusammenhang WEBER (Anm. 23) 21–27.

Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammten³¹. Bei weitem mehr Aufsätze veröffentlichte er in den „Historisch-politischen Blättern“, der „Allgemeinen Rundschau“ und der sog. Zentrumspresse, denn hiervon lebte er ja, und von den Honoraren der „RQ“ konnte niemand leben, wenn es sie überhaupt gab.

Die Aufsätze Baumgartens sind wertvoll, aber stets unendlich kleinteilig; sehr viel bedeutender sind die Bücher, die er zur Geschichte der Kurie und des päpstlichen Urkundenwesens herausbrachte. Es sind drei beachtliche Monographien über die mittelalterliche päpstliche Kanzlei und über die *Reverenda Camera Apostolica*, die in den Jahren 1898 bis 1908 erschienen und die in zahlreichen Rezensionen von der damaligen Forschung anerkennend rezipiert wurden³². Danach hätte er eigentlich auf jeden Fall in Deutschland einen kirchenhistorischen oder kanonistischen Lehrstuhl erhalten müssen, was aber nicht eintrat. Baumgarten war jetzt der kenntnisreichste Papsturkundenforscher des katholischen Deutschland, ebenbürtig einem P. F. Kehr, ein Mann, an dem auf diesem Gebiet niemand vorbeikam. Methodisch allerdings war er eher der große Chaot, der alles wußte, aber seinen Büchern keine lesbare Form zu geben verstand. Das war seine entscheidende, zerstörerische Schwäche, die ihn wieder weit hinter Kehr zurückwarf, der seine Sammlungstätigkeit noch zu seinen Lebzeiten in eine benutzbare Form zu bringen wußte.

Arnaldo Momigliano hat aus der Erfahrung einer fast grenzenlosen Faszination vor der deutschen Quellenforschung in seiner ersten Lebenshälfte und der Erkenntnis, daß dabei oft das Entscheidende ungesagt bleibt, diese Diskrepanz folgendermaßen erklärt: Indem die Geschichtsforschung immer mehr Bereiche des Menschlichen durchdrang, immer höhere Ansprüche als Repräsentantin einer gültigen Generaltheorie stellte, wuchsen die Erfordernisse an das „Belegmaterial“ ins Unermeßliche. Je mehr „Weltgeschichte“ ernsthaft betrieben wurde, desto immenser wurde der Bedarf an Editionen und an Detailkritik. „Das ganze 19. Jahrhundert hindurch besteht eine Spannung zwischen der historischen Verallgemeinerung und dem Studium historischer Quellen. Wir haben sie geerbt und noch verstärkt. Der Lehrer der Geschichte denkt mehr als er weiß, oder weiß mehr als er denkt.“³³ In diese letztere Kategorie gehörte zweifellos Paul Maria Baumgarten. Seine wertvollsten Gedanken äußerte er nebenbei³⁴, ließ sie dann wieder fallen und eilte weiter. Denn Baumgarten war kein akademischer Stratege, er „besetzte“ keine „Arbeitsgebiete“, er verschenkte Quellenfunde, und es war ihm letztlich ganz egal, was andere von ihm dachten. Man

³¹ BAUMGARTEN (Anm. 11) 193–230, 237, 242.

³² Die drei Werke: 1. Untersuchungen und Urkunden über die Camera Collegii Cardinalium für die Zeit von 1295 bis 1437 (Leipzig 1898); 2. Aus Kanzlei und Kammer (Freiburg 1907); 3. Von der Apostolischen Kanzlei (Köln 1908). Die teils langatmigen Untertitel werden hier weggelassen.

³³ A. MOMIGLIANO, *Ausgewählte Schriften zur Geschichte von Geschichtsschreibung*, Bd. 2 (Stuttgart/Weimar 1999) 152 f. (im Aufsatz: Die Einrichtung der Geschichte als akademisches Fach).

³⁴ So z. B. in dem Begriff (oder sogar Wortschöpfung) „Collective Mentalität“, worauf W. Reinhard schon einmal aufmerksam gemacht hat; BAUMGARTEN (Anm. 8) 107.

spürt, daß es ihm Freude bereitete, Inedita wie neu ausgegrabene Schätze aufzupolieren, ohne sich allzuviele Gedanken darüber zu machen, welche Konsequenzen dies alles für ein zusammenfassendes Geschichtsbild haben könnte.

Typisch für diese Vorgehensweise ist das größte Werk, das er je verfaßte, und an dessen Publikation zu seinen Lebzeiten gar nicht zu denken war, weil es, wie der Name sagte, eine Zettelsammlung darstellte, die unter den Herstellungsbedingungen seiner Zeit nicht publizierbar war: das „Schedario Baumgarten“, welches 1965–84 von den italienischen Urkundenforschern Giulio Battelli und Sergio Pagano in drei imposanten Bänden reproduziert wurde³⁵. Der Fortschritt der fotomechanischen Wiedergabetechniken hat auf diese Weise ein Werk gerettet, das nur ein Besessener in seinem Hirn konzipieren konnte: alle noch vorhandenen Originalbullen und -brevien der Päpste von Innozenz III. an in wissenschaftlicher Kurzform zu beschreiben. Die drei vorgelegten Bände beschränken sich auf das Material von 1198 bis 1431 und umfassen ca. 2150 Seiten, wobei insgesamt zehntausende Urkunden erfaßt sind. Das Ungeheuerliche eines solchen Wollens wird deutlich, wenn man sich klarmacht, daß hier ein Einzelner die gesamte Ausfertigungsüberlieferung zu erfassen unternahm, deren Vorstufe, die Registrierung, in Rom von zahlreichen Instituten bearbeitet wurde.

Die Epoche um 1900 liebte solche Corpora-Editionen, besonders in Deutschland, ob es Kunstdenkmäler, Inschriften, Bibelfragmente, Münzen oder Kirchenvätertexte waren. Der Ruhm von Denifle O.Pr., Ehrle S.J., Ehrhard und Kraus beruhte auf diesem Prinzip. Die alte Mabillon- und Bollandisten-Tradition lebte hier weiter, geschärft von dem Geist neuer Quellenkritik, die aus der protestantischen Bibelforschung herkam und nicht mehr nur nach der gültigen Textrekonstruktion fragte, sondern auch nach dem Entstehungszusammenhang der betreffenden Stücke, seien es nun erzählende Quellen oder Urkunden und Überreste jeder Art³⁶.

Für Baumgarten war es ein zusätzlicher Gedanke, den er letzten Endes aus Preußen mitbekommen hatte, den er in die Debatte verstärkt einführte: die Frage nach dem Beamtenpersonal der römischen Kurie. Er erkannte, daß Urkundenlehre und Kuriengeschichte solange vordergründig bleiben, solange die den Geschäftsverlauf beherrschenden Beamten nicht auch in ihrem sozialen und biographischen Hintergrund bekannt sind³⁷. Das war 1907 nicht selbstverständlich,

³⁵ Schedario Baumgarten. Descrizione diplomatica di Bolle e Brevi originali da Innocenzo III. a Pio III., edd. G. BATTELLI e S. PAGANO, 3 Bde. (Città del Vaticano 1965–84). – Die wenigen Rezensionen in: BAUMGARTEN (Anm. 11) 192.

³⁶ Unter anderem Momigliano ist die Überwindung der lange vertretenen These, erst die Goethe-Zeit habe das Geschichtliche im höchsten Sinne entdeckt, zu verdanken, eine These, die ohnehin nur in bestimmten Sektoren als deutschen Historismus zu Hause war. Von Wichtigkeit für das Geschichtsbild in Rom war schon die Debatte unter Benedikt XIV.; vgl. F. CALLAËY, O.F.M. Cap., *La Critique historique et le courant pro-Janséniste à Rome au XVIII^e siècle*, in: *Nuove ricerche storiche sul Giansenismo (= Analecta Gregoriana, vol. LXXI) (Rom 1954) 185–194.*

³⁷ BAUMGARTEN, *Aus Kanzlei und Kammer (Anm. 32) p. VII.* Bereits zitiert in C. WEBER, *Die ältesten päpstlichen Staatshandbücher. Elenchus Congregationum, Tribunalium et Collegiorum Urbis 1629–1714 (= RQ Suppl.-H. 45) (Rom/Freiburg 1991) 8.* Hier auch Einzel-

und wenn es ein Forscher so gesehen hat, dann bot das Vatikanische Archiv noch nicht den höheren Erschließungsgrad, der nötig war, um die Lebensläufe eines päpstlichen Sekretärs des 15. Jahrhunderts wirklich kennenzulernen. Seither haben vor allem deutsche Forscher (das darf man sagen!) sehr viel getan, um die so aufschlußreichen „Amtsträgerlisten“ zur römischen Kurie zu erstellen (merkwürdigerweise sind aber die bis heute nicht durch etwas Besseres ersetzten Nuntiaturlisten von 1910/1912 ohne jede deutsche Beteiligung bearbeitet worden).

Paul Maria Baumgarten hat Definitives zur Erforschung der päpstlichen Kapläne, zu den Beamten von Kanzlei und Kammer geleistet (Arbeiten, die von Späteren z. T. nicht mehr gekannt wurden!)³⁸, er hat vor allem an dem Großprojekt der „Hierarchia Catholica“ helfend und korrigierend mitgearbeitet, an jenem Ort also, wo der mönchische Fleiß eines Pater Eubel OFMConv mit seiner geschärften Quellenkenntnis zusammentraf³⁹. Eine der Wurzeln von Baumgartens Streben nach „Beamtenlisten“ war gewiß seine Herkunft aus der deutschen Verfassungsgeschichte, denn er hatte in Straßburg Sohm und Laband, in Berlin Mommsen, Schmoller und Gneist gehört. Die Befangenheit in der Gedankenwelt des konstitutionellen Verfassungsstaates war natürlich auch eine Last, durch die der päpstliche Hof mit seinen Prozeduren auch mißverstanden werden konnte. Denn der mittelalterliche Papst war nicht der Monarch an der Spitze eines logisch gegliederten Staatsministeriums, sondern der *Vicarius Dei*, der einerseits durch seine Richtereigenschaft den streitenden Parteien ihr Recht gewährte, andererseits da, wo das Recht versagte oder mit seiner Härte den

nachweise der prosopographischen Arbeiten Baumgartens. – Ein moderner Historiker ist an sich geneigt, bei der Nennung des Begriffs „Beamter“ für kuriale Amtsträger im Mittelalter die Stirn zu runzeln, aber trotz aller Unterschiede zum modernen Berufsbeamtentum doch zu Unrecht; man einige sich einfach auf den gängigen Begriff *officialis*, dann verschwinden die Bedenken.

³⁸ P. M. BAUMGARTEN, Von den päpstlichen Kaplänen um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, in: AKathKR 91 (1911) 477–81, und: Ueber einige päpstliche Kanzleibeamte des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Kirchengeschichtliche Festgabe Anton de Waal zum goldenen Priesterjubiläum (11. Oktober 1912) dargebracht, hg. von F. X. Seppelt (= RQ Suppl.-H. 20) (Freiburg/Br. 1913) 37–102.

³⁹ Im Vorwort zum 2. Band seiner *Hierarchia Catholica*, Editio altera (Münster 1914) erwähnt C. EUBEL, damals General-Definitior der Franziskaner-Konventualen und Pönitentiar an St. Peter, die Helfer an seinem Opus magnum: Francesco Lanzoni, Postina, B. Fleury, Ehses, Fedele Savio S.J., Mohler. Sie gehörten generell zum Kreis des Campo Santo Teutonico und der klösterlichen Zelle in dem Haus der Penitenzieri di S. Pietro, wo Eubel seine Helfer empfing. In dem Lebenswerk Lanzonis und Savios ist dieses Milieu – aus dem allerdings Mgr. Duchesne nicht wegzudenken ist – bahnbrechend für die neuere italienische Kirchengeschichtsforschung geworden. Mehr als alle diese aber, so Eubel, habe Baumgarten zur Emendation seines Werkes beigetragen. Paul Maria Baumgarten zählte Eubel zu jenen Menschen, die ihm nicht nur wegen seines Fleißes, sondern auch wegen seiner Herzengüte imponierten; BAUMGARTEN (Anm. 8) 113f. – Zu Lanzoni vgl. seine beiden Werke: *Le origini delle diocesi antiche d'Italia* (= Studi e Testi, 35) (Roma 1923) 672 S., und: *Genesi, svolgimento e tramonto delle leggende storiche* (= Studi e Testi, 43) (Roma 1925) 304 S., beide erst unter Pius XI. publiziert, während Lanzoni vorher mit endlosen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte; dann: F. SAVIO, *Gli antichi vescovi d'Italia dalle origini al 1300 descritti per regioni*, 5 Bde. (Bergamo 1898/1929, teils posthum). – Reprint ED. FORNI 1971.

Menschen erdrückt hätte, als von Gott bevollmächtigter Spender der Gnade dieses Recht überschreiten (*privilegia, licentia, indulta*), oder sogar brechen (*dispensatio*) konnte⁴⁰. Den zentralen Sachverhalt, daß die päpstliche Kanzlei seit dem Spätmittelalter nicht mehr im Zentrum der Entwicklung stand, hat Baumgarten zwar theoretisch gewußt (hielt er sich doch oft genug in den Gemächern des Staatssekretariates auf), aber in seinen Forschungen nicht mehr voll umgesetzt.

Trägt die kuriengeschichtliche Forschung Baumgartens also durchaus die Prämissen des deutschen Beamtenstaates in sich, so ist doch auch zu bemerken, daß diese Forschungsbemühungen rund um den Campo Santo Teutonico sich durch eine spürbar geringere nationale Borniertheit auszeichneten, als es sonst üblich war, von Spanien und Frankreich bis zur Schweiz und Belgien, natürlich auch Preußen. Alle diese Länder gingen bei der Einrichtung ihrer historischen Forschungsinstitute in Rom von der Selbstverständlichkeit aus – die nachvollziehbar ist – daß die Archivstudien im Vatikan um der eigenen Nationalgeschichte willen zu betreiben seien. Paul Maria Baumgarten behauptete, die Gründung der preußischen historischen Station habe (neben dem Wunsch des Kaisers Friedrich III., die Freimaurer aus dem Vatikanischen Archiv heraus mit den Templern zu verbinden) die Absicht gehabt, eine verbesserte Ausgabe des Codex Diplomaticus Brandenburgensis zu ermöglichen⁴¹.

Campo Santo und Görres-Gesellschaft waren insofern auf einem ganz anderen, man darf wohl sagen höheren Standpunkt, als es ihnen nur um die ganze Kirchengeschichte ging, um Papsttum und Concilium Tridentinum, um die ganze christliche Archäologie, ja auch um die Missionsgeschichte und um den Weltepiskopat. So bizarre Fehlentscheidungen, wie sie bei den Preußen und Franzosen vorkamen, bei der Edition der Papstregesten nur die nationalen Betreffende herauszugeben (was im Endeffekt Generationen von Forschern zu stets erneutem Suchen zwang), gab es in dem kleinen Institut der Görres-Gesellschaft und in der Privatakademie des Mons. de Waal nicht. Hier ging man ganz selbstverständlich von einem römischen Blickwinkel aus und versuchte, Papsttum und Kurie zu verstehen, um ihrer selbst willen. *Carolus Magnus me fundavit* – dieses Diktum enthielt mehr Wahrheit, als es im strengen Sinne einer nicht belegten Einzelstiftung beweisen kann: eine übernationale, am weltkirchlichen Interesse orientierte Forschung.

Eben diese weltkirchlichen Interessen, die Paul Maria Baumgarten ein Leben lang begleiteten – von Spanien bis Polen, von England und Irland bis in den mittleren Westen der USA – können hier nicht behandelt werden. Daß er neben seiner Forschungstätigkeit und seinem umfangreichen Journalismus dafür auch noch Zeit fand, ist erstaunlich⁴².

⁴⁰ Vgl. dazu C. WEBER, Die päpstlichen Referendare 1566–1809. Chronologie und Prosopographie (= Päpste und Papsttum, hrg. von G. DENZLER, Bd. 31/1–3) (Stuttgart 2003) hier I 17–23, mit Bezug auf die Werke von Ernst Pitz.

⁴¹ BAUMGARTEN (Anm. 8) 191–195.

⁴² Baumgarten widmete der Zeitgeschichte Italiens zahlreiche journalistische Artikel, besonders als nach 1898 und verstärkt nach 1905 der dortige Antiklerikalismus nicht mehr vorstell-

VI.

Im Rahmen dieser Skizze ist es nicht möglich, die Fülle der Studien, die Vielseitigkeit der Herausgeberschaft, die Intensität seiner zeitgeschichtlichen Analysen wiederzugeben. Im Laufe seiner römischen Jahre wurde aus dem Apologetiker immer stärker ein Kritiker, im doppelten Sinne des Wortes, d. h. eines Anwenders der historisch-kritischen Methode und eines Journalisten, der im päpstlichen Rom doch auch mancherlei Kritikwürdiges vorfand⁴³. Diese Tendenzen lassen sich in ihrer gegenseitigen Verstärkung gut an einem Vorgang darstellen, der Baumgarten auf der Höhe seiner Schaffenskraft zeigte: das Ringen um eine wissenschaftlich verantwortbare Papstliste im päpstlichen Jahrbuch, der „Gerarchia Cattolica“. Das Problem, welche Namen in der tradierten römischen Papstliste – die seit dem 18. Jahrhundert den Porträtmedaillons in S. Paolo fuori le mura entnommen waren – tatsächlich einer historischen Person entsprechen, hat die Geschichtswissenschaft, besonders aber diejenigen der römischen Kurie, erst spät in seiner ganzen Wucht erreicht.

Baumgarten hat sich schon früh mit diesem Problem befaßt und in einer Art unreifer Übereilung einen Papst des 7. Jahrhunderts aus der Liste gestrichen⁴⁴. Als er in Rom war, trat er immer mehr in Kontakt mit jenen Forschern, die in der Lage waren, die allerdings sehr schwierige Frage der Existenz der antiken und frühmittelalterlichen Päpste anzugreifen, besonders mit Franz Ehrle S.J., dem es gelang, in der „Gerarchia Cattolica“ des Jahres 1904 zum ersten Mal eine differenzierte und wissenschaftlich vertretbare Liste zu veröffentlichen. Leider wurde sie 1906 wieder durch eine absichtsvoll traditionelle Liste ersetzt, in der die Errungenschaften Ehrles wieder aufgegeben wurden, d. h. den Ausweis chronologischer Unsicherheiten, die Einfügung der Gegenpäpste, den Hinweis darauf, daß die Bezeichnung aller Päpste vor Sylvester (314–35) als Märtyrer und aller Päpste vor Bonifaz II. (530–32) als Heilige ein jüngerer liturgischer Brauch war. Baumgarten empfand die Reform von 1904 als Durchbruch, mußte aber zugeben, daß Pius X. hier wieder zurückgeschritten war. Das Problem der Papstnamen des 1. und 2. Jahrhunderts hatte Ehrle auch noch gar nicht zu Ende gedacht⁴⁵.

bar gewesene erneute Aufgipfelungen erreichte, ein Phänomen, das letzten Endes mit dem italienischen Eintritt in den 1. Weltkrieg sein Ziel fand; vgl. das Werkverzeichnis in BAUMGARTEN (Anm. 11) Nr. 153, 169, 171, 172, 174, 175, 180–194, 212–217, 228–30, 254–56, 277f., 289–98, 327–41, 362–65, 380–86, 400–403, 415–424, 428–32 (bis 1915).

⁴³ BAUMGARTEN (Anm. 11) Hier sind die sieben wichtigsten Artikel Baumgartens über die römische Kurie am Ende des Pontifikates Leos XIII. aus dem Jahre 1902, erschienen in den „Grenzboten“ (einer damals angesehenen Kulturzeitschrift) neu ediert. Sie zeigen eine von Leo XIII. nicht angemessen reformierte Kurie und gehören daher in die Vorgeschichte von „Sapienti Consilio“.

⁴⁴ Ebd., 195 Nr. 46 und 48. Eines der Pseudonyme Baumgartens war – und dies wirft auch ein Licht auf ihn – „Marchese Campo-Santo“.

⁴⁵ Zur Geschichte der römischen Bischofsliste vgl. H. FUHRMANN, Papstgeschichtsschreibung, in: Geschichte und Geschichtswissenschaft (Anm. 25) 141–191, hier 157f., 164 (ohne Erwähnung von Ehrle und Baumgarten). – Zur Geschichte der ersten kritischen Liste in der Gerarchia Cattolica von 1904 vgl. BAUMGARTEN (Anm. 11) 35–44.

Baumgarten hat sich auch sonst für die um 1900 flächenbrandartig in Rom selbst ausbrechende Legendenkritik interessiert und ist den Männern zur Hilfe geeilt, die damals wegen Irreligiosität angeklagt wurden. In Frankreich und Deutschland waren solche Themen seit langem erörtert worden, z. B. das Problem der apostolischen Gründung der französischen Bistümer⁴⁶. Hatten der vom Erlöser auferweckte Lazarus und seine Schwestern Maria Magdalena und Marta Südfrankreich missioniert und das Bistum Marseille gegründet?⁴⁷ War das Grabtuch von Turin echt, hatten Engel die Santa Casa nach Loreto gebracht?⁴⁸ Brennend war die Frage der Brevierlektionen, die schon Benedikt XIV. hatte revidieren wollen. Wie stand es da am Sylvestertage um die 2. Nokturn, zu der die Sylvester-Legende als ein Kern des päpstlichen Selbstbewußtseins zur Verlesung kam, im Zusammenhang mit dem 9. November, an dem die Lepra-Heilung Kaiser Konstantins in der Lateransbasilika tradiert wurde? Hartmann Grisar S.J. befaßte sich mit den Reliquien der Kapelle Sancta Sanctorum beim Lateran, vielfache römische Märtyrer und Märtyrerinnen, z. B. S. Agnese wurden in den Bereich der Legende verwiesen⁴⁹. Baumgarten hat all diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, besonders bezüglich des Grabtuchs von Turin und der Casa Santa von Loreto, intensive publizistische Unterstützung gewährt⁵⁰.

Heute würde man ohne weiteres konzedieren, daß die großen Legenden der christlichen Antike und des Mittelalters jene literarischen Darstellungsformen waren, mit denen allein das Erlebte einer Stiftungs- und Gründungssituation anschaulich tradiert werden konnte. Wer von der Unvermeidlichkeit einer kondensierten, bildhaften Form der Tradition komplexer Vorgänge in einer Erinnerungskultur ausgeht, wird es unvermeidbar finden, daß es Legendenbildungen gibt, durch die jene schwierige kollektive Leistung erbracht wird.

Aber unsere Legendenkritiker stießen ja nicht bei ihren mühsamen Forschungen auf eine solche Gegenrede („Es ist zwar Legende, aber eine wahre Legende!“), sondern auf einen Traditionalismus, der auf der harten Faktizität der

⁴⁶ Der hartnäckige Traditionalismus bezüglich der Gründungslegenden der Bistümer Frankreichs führte zu einer Krise in der gesamten Kirchengeschichtsforschung dieses Landes; vgl. C. WEBER, Kirchengeschichte, Zensur und Selbstzensur (Köln/Wien 1984) 142ff. In Deutschland gab es dieses Phänomen in dieser Ausdehnung nicht, jedoch ist der Streit um den Hl. Rock in Trier in diesen Formenkreis einzubeziehen.

⁴⁷ BAUMGARTEN (Anm. 11) 52. Die Geschichte der Revisionsbemühungen Benedikts XIV. zum Brevier hat in derselben Epoche P. BATTIFOL, *Histoire du Bréviaire Romain* (Paris 1893) dargestellt (ab S. 280). Die zentralen Quellen (Ms. Corsiniani 361, 362, 363) wurden schon 1885 teilweise ediert; cfr. CALLAËY (Anm. 36) 194.

⁴⁸ Vgl. die Stellungnahmen Baumgartens zu Ulysse Chevaliers (1841–1923) Kampf um die historische Rekonstruktion der Turiner Tuchreliquie in: BAUMGARTEN (Anm. 11) Werkverzeichnis Nr. 108, 109, 129, 137f., 146f. – Zu Baumgartens Stellungnahme zu Loreto vgl. WEBER (Anm. 46) 113. Demnach berichtete er im Jahrgang 1902 (S. 982) des Historischen Jahrbuchs, daß Pater Heribert Holzzapfel O.F.M. am 8. 11. 1902 in der Münchener Universität den legendären Charakter der Santa Casa di Loreto vertreten hatte.

⁴⁹ Ebd., 95–109.

⁵⁰ BAUMGARTEN (Anm. 11) 45f., 56–59, 61–64, in dem Schriftenverzeichnis Nr. 299, 446. Die entscheidende Stellungnahme war Baumgartens Rezension von H. GRISAR, *Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz* (Freiburg 1908) in: HJb 30 (1909) 308–11.

überlieferten Geschichtserzählungen beharrte („Ja, mehrere Engel haben die Santa Casa mit ihren Händen von Palästina nach Dalmatien und von dort nach Loreto getragen, im Fluge transportiert“). Die traditionalistischen Gegner der Legendenkritik wußten nicht mehr, was Legenden sind (sowie sie schon lange nicht mehr wußten, was Symbole sind) und mußten deshalb niederkämpft werden.

Die in den Jahren zwischen 1900 und 1924 erlebten Enttäuschungen Baumgartens, sein Wegzug aus Rom, vor allem aus finanziellen Gründen 1924, seine Streichung von der Liste der Hausprälaten wegen seiner Auseinandersetzungen um den Kirchenlehrer Roberto Bellarmino bilden einen Lebensabschnitt, der noch nicht genauer erforscht ist und der deshalb hier nicht dargeboten werden kann⁵¹. Zuletzt lebte er jahrzehntelang als Hausgeistlicher im St. Paulus-Stift in Neuötting, wo er noch lange als Herausgeber wissenschaftlicher Werke tätig war, aber ohne den Glanz, sich am päpstlichen Hofe in dem von ihm so intensiv genutzten, wohl täglich gelesenen päpstlichen Amtskalender noch in der ehrenvollen Stellung eines *Praelatus domesticus Sanctitatis Suae* aufgeführt zu sehen⁵².

⁵¹ Baumgartens spätere Jahre, also die Zeit nach 1914, seine Kämpfe mit dem Jesuitenorden, sein Wegzug aus Rom, seine Herausgeber- und Autorentätigkeit können hier nicht behandelt werden. Sie erforderten recht weitläufige Studien im Vatikanischen Geheimarchiv, in den Archiven des Jesuitenordens, in der Ritenkongregation usw. Auch ist seine Tätigkeit im I. Weltkrieg noch näher zu erforschen. Die Aberkennung seines Prälatentitels scheint 1924 erfolgt zu sein im Zusammenhang mit seinem Kampf mit den Jesuiten, d. h. seiner Beteiligung der unter dem Namen J. de Récalde herausgegebenen jesuitenkritischen Hefte; cfr. BAUMGARTEN (Anm. 11) 237 Nr. 479.

⁵² Noch nie waren so viele Kirchenhistoriker mit einem päpstlichen Ehrentitel ausgezeichnet gewesen als in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg. Die in ihrer Art einmalige Liste aller solcher Würdenträger – vom *Cappellanus honoris* bis zum partizipierenden Protonotar – die Albert Battandier in seinem *Annuaire Pontifical Catholique* (dieser Titel ist etwas absurd), XV année von 1912, pp. 574–652 bearbeitete hat, zeichnet sich dadurch aus, daß Autoren kirchenhistorischer Werke oft eigens ausgewiesen werden, so daß wir imstande sind, folgende (zweifellos dennoch unvollständige) Liste von Kirchenhistorikern mit päpstl. Titeln zu experieren, wobei kein Detailkommentar möglich ist: die Franzosen Batiffol, Battandier, Bau-nard, Bellet, Delassus, Daniel, Duchesne, die Deutschen Bardenhewer, Heiner, Hollweck, Laemmer, Paulus und die fünf vorher Genannten Baumgarten, de Waal, Ehse, J. P. Kirsch, Wilpert, auch Diözesanhistoriker wie Höhler, die Italiener Benigni, Bernasconi, Boglino, Faloci-Pulignano, Niccolò Marini, Gio. Mercati, Pinchetti Sanmarchi, Giobbio, Cosimo Stornaio, schließlich schon Achille Ratti; der Ungar Fraknoi, der Pole Godlewski, die Belgier Jules de Becker und Maurice Vaes, der Engländer Bernard Ward. Viele unter ihnen gehörten voll und ganz in die apologetisch-traditionalistische Richtung, nicht wenige waren untereinander grundsätzliche Bestreiter – aber das ist hier zweitrangig. Entscheidend ist, daß in einem noch nie dagewesenen Ausmaß die Kirchengeschichte ein Fach geworden war, das zu einer Prälatenliste führte. Dies ist allerdings auf dem Hintergrund der Zunahme dieser Titel beim Übergang des adeligen päpstlichen Hofes des 18. Jahrhunderts zu der Kirchenzentrale der Massenkirche des 20. Jahrhunderts zu sehen.